

SÜDKURIER

Donaueschingen

Ein Miteinander mit Lücken

30.03.2012

Zum Thema „Inklusion behinderter Menschen“ und damit verbunden auch mit dem Reizthema „Gemeinschaftsschule“ trafen sich unter dem Dach der Erich-Kästner-Schule in der Diskussionsreihe „Anstöße“ vier Podiumsteilnehmer und 50 mitdiskutierende Besucher. Unter der Moderation von Ex-Gymnasiallehrer Elmar Enssle äußerten sich die Podiumsteilnehmer zum Stand der verpflichtenden Umsetzung der UN-Behindertenkonvention, nach der jedem Menschen das gleiche Recht auf Bildung zustehe und keinerlei Diskriminierung stattfinden dürfe. Wie wenig „Inklusion“ in der Öffentlichkeit bislang hierzulande berücksichtigt sei, zeige die Situation am Donaueschinger Bahnhof: Die Stadt habe zwar vorbildlich ihrerseits durch zwei Aufzüge für Barrierefreiheit gesorgt, aber, so Enssle in seiner Anmoderation zu den beiden anwesenden Rollstuhlfahrern: „Probieren Sie mal ohne massive Unterstützung mit dem Zug nach Freiburg zu kommen, das würde schon in der Unterführung scheitern und erst recht beim schmalen und hohen Einstieg in den Triebwagen“. Landtagsabgeordneter Thomas Podelski (Bündnis 90/Grüne) will die Vielfalt der Schultypen in eine Vielfalt innerhalb der Klassen umwandeln. Inklusion müsse sich im Laufe der Jahre verwirklichen.

Einig war er sich mit der Donaueschinger Schulrätin Annette Sauter-Schimak, dass damit jedoch nicht das völlige Aus für die Sonderschulen gemeint sei, doch müsse Sonderschulkompetenz zunehmend durch Begleiter von Schülern mit Behinderung in der Regelschule eingesetzt werden.

Renate von Witzleben, Schulleiterin der Erich-Kästner-Schule, berichtete von einigen gelungenen, aber auch abgebrochenen Integrationsversuchen an der eigenen Schule und zeigte sich sehr angetan vom dienstlichen Besuch einer Inklusionsschule in Südtirol, wo das, was bei uns noch in den Anfängen stecke, überzeugend umgesetzt sei.

Roland Müller vertrat als betroffener Vater auf dem Podium die in der Aula zahlreich anwesenden Eltern von Kindern mit Einschränkungen. Er betonte - wie auch viele Beiträge aus dem Publikum - wie sehr er sich bei seinen inzwischen erwachsenen behinderten Kindern inkludierten Unterricht gewünscht hätte.

In der lebhaften Diskussion wurde deutlich, dass die geplante Umstellung auf inkludierte Unterrichtsformen ebenso wie auch die auf die zunehmenden Gemeinschaftsschulen eine Bereitschaft für ein Miteinander der Eltern, der Mitschüler und vor allem der Schule selbst notwendig ist. Der völkerrechtlich verbindliche Auftrag der UN könne nur mit neuen Schwerpunkten bei der Lehrerbildung und einer Veränderung der Personalpolitik umgesetzt werden, was jedoch im Widerspruch zur derzeitigen Haushaltspolitik stehe.

Obwohl der Einbezug von schwächeren Schülern und Behinderten auch für weiterführende Schulen gefordert sei, zeigten sich die Gymnasien äußerst zurückhaltend in dieser Frage, wie mehrere Teilnehmer beklagten.

Man ging auseinander mit einer spürbaren Mischung von Optimismus seitens des Podiums und Ängsten bei den Besuchern, wie sich die Schule der Zukunft entwickeln werde.